

Jubiläumskonzert in Bad Wimpfen

Mehr als ein Ständchen gab es zum 40-jährigen Bestehen der Reservistenkameradschaft (RK) Bad Wimpfen. Der Reservistenmusikzug 28 Ulm spielte ein Jubiläumskonzert im Kursaal Bad Wimpfen.

Nach der Begrüßung durch den RKVorsitzenden Stabsgefreiter d.R. Wolfgang Fuchs sprach der Bürgermeister der Kurstadt, Hauptmann d.R. Andreas Zaffran, der zuletzt Kompaniechef bei der Gebirgstruppe in Mittenwald war, ein Grußwort.

Unter der Leitung des Hauptfeldwebel d.R. Robert Roth begann der Reigen der Titel mit dem Marsch „Herzog von Braunschweig“, gefolgt von einer

leichteren Muse, nämlich der „Ouvertüre“ zu einer komischen Oper von Franz von Suppé.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kamen auch in Württemberg Armeemärsche in Mode, wie das dritte Stück, der Marsch des Landsturm Infanterie Bataillons Ulm XIII/13, in der Bearbeitung von Gerhard Fetzer. Der musikalische Höhepunkt vor der Pause war jedoch der Soloauftritt von Schütze d.R. Astrid Kienle auf der Solo-Piccolo-Flöte mit dem „Hessischen Fahnenmarsch“.

In der Pause ehrte der RK-Vorsitzende Wolfgang Fuchs langjährige RK-Mitglieder: Stabsunteroffizier d.R. Karl-Heinz Geibert für 40-jährige Mit-

gliedschaft, Elke Jabowski für 25-jährige und Horst Jabowski zehnjährige Mitgliedschaft.

Es folgten leichtere Musikstücke und modernere Titel. Hier ragte besonders ein Solo des Obergefreiten d.R. Edwin Wöhrstein heraus, dessen beeindruckende künstlerische Leistung mit großem Beifall belohnt wurde.

Den Schlußpunkt setzte der „Vonder-Tann-Marsch“ (Armeemarsch II/251 der preußischen Armeemarsch-Sammlung), der dem 8. Chevaulegers-Regiment aus Dillingen an der Donau gewidmet war. Heute ist dieser Marsch bekannt als der Einzugsmarsch der Wiesenwirte bei der Eröffnung des Münchner Oktoberfestes. Als Zugabe bot der Reservistenmusikzug aus aktuellem Anlass das Stück „Give us peace“, das auch unter dem Namen „Dona nobis pacem“ bekannt ist.

Rolf Bosch



Foto: Heikel/Billi

Auf der Bühne waren nicht alle Musiker zu sehen, aber gut zu hören: Der Reservistenmusikzug 28 aus Ulm beim Jubiläumskonzert in Bad Wimpfen

Verteidigung – Anspruch und Wirklichkeit

Der Sicherheitspolitische Jahreskongress der Landesgruppe Baden-Württemberg im Reservistenverband stand in diesem Jahr unter dem Thema „Bridging the Gap – der deutsche Verteidigungsbeitrag zwischen Anspruch und Wirklichkeit“.

Im Gebäude der Industrie- und Handelskammer in Stuttgart begrüßte Julia Weigelt, Fachjournalistin und Moderatorin für Sicherheitspolitik und zertifizierte Kommunikationstrainerin, zusammen mit Oberst Thomas Köhring, Kommandeur des Landeskommandos Baden-Württemberg, und Oberst d.R. Joachim Fallert, Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg, die zahlreichen Teilnehmer.

Der Hohenloher Bundestagsabgeordnete Kevin Leiser fragte als Mitglied des Verteidigungsausschuss des Deutschen Bundestages während eines kurzen Vortrags: „Der Anspruch: Muss das gesamte NATO-Bündnisgebiet tatsächlich durch die Mitgliedsstaaten verteidigt werden können?“

Unter dem Thema „Aktuelle Lage und Entwicklungen in der Personalgewinnung der Bundeswehr“ zeigte Oberst i.G. Walter Schulte, Abteilungsleiter beim

Bundesamt für das Personalmanagement der Bundeswehr, wie die Bundeswehr ohne Wehrpflicht und Musterungen ihren Nachwuchs gewinnt. Da der Bedarf in die Tausende geht, helfen Stellenanzeigen weniger und die Zielgruppe muss über Presseanzeigen oder bei Veranstaltungen angesprochen werden. Dort wird Beratung durch Telefon, Onlinemesse, über Video oder in Präsenz angeboten. Aus den

„Ohne Aufbau einer starken Reserve ist Deutschland nicht verteidigungsfähig.“

Freiwilligenannahmestellen wurden Assessmentcenter, aus den schriftlichen Multiple-Choice-Aufgaben wurde ein computerassistiertes Testen. Für eine Einplanung müssen die Bewerbendenwünsche, deren festgestellte Eignung und das Dienstpostenangebot in Einklang gebracht werden. Oberst Schulte zeigte auch die rückläufige Tendenz auf, die sich durch die Anzahlen der Absolventen und

Abgänger der allgemeinbildenden Schulen ergab und in den nächsten Jahren ergibt. Zum Problem der sinkenden Bewerberzahlen komme noch hinzu, dass der Bundeswehr eilige Bewerber „davonlaufen“, weil andere Organisationen schneller Zusagen machen. Das Verfahren sei zu beschleunigen, wobei die „Bedächtigen“ nicht verloren werden dürfen.

Unter „Die Bundeswehr – eine Armee, in der keiner dienen will? Gesellschaftliche Trends, verpasste Chancen und hausgemachte Probleme“ trug Marco Seliger seine Beobachtungen zur Bewerberlage vor. Drei Tage zuvor hatte er in der Neuen Zürcher Zeitung unter dem Titel „Eine Schlafwagentruppe, in der keiner dienen will?“ geschrieben: „Noch ist die deutsche Bundeswehr das nicht, aber sie steuert darauf zu.“ Aus Seligers Sicht sei die realistische Zielgröße für die Strukturen der Bundeswehr langfristig nicht 203.000, sondern allenfalls 150.000. Ohne Einführung eines Pflichtdienstes, den Aufbau einer starken Reserve und durchhaltefähiger Zivilschutzstrukturen werde Deutschland nicht nachhaltig verteidigungsfähig sein.

Zu den letzten beiden Vortragenden bat nun die Moderatorin Julia Weigelt Lokalpolitiker Oberstabsgefreiter d.R. Martin Mäule, und Flottillenarzt Dr. Jessica Ritter, Gleichstellungsbeauftragte beim Marinekommando, aufs Podium. Diesem konnten die Teilnehmer unter dem Thema „Von ‘Kämpfen können, um nicht kämpfen zu müssen’ zu ‘Kämpfen können müssen’ – aber wollen wir das überhaupt?“ nun Fragen stellen. Also keine Podiumsdiskussion, sondern eine als Panel bezeichnete Aktionsform, bei der wie auch nach den Vorträgen Teilnehmer zu Wort kamen.

Nach seiner Zusammenfassung dankte Oberst d.R. Joachim Fallert dem Landesgeschäftsführer, Leutnant d.R. Wolfgang Burkhardt und seinem Stellvertreter und sicherheitspolitischen Beauftragten, Oberleutnant d.R. Luca Gimbel, für die gelungenen Vorbereitungen der Veranstaltung und Julia Weigelt für die Moderation.



Foto: Johann Michael Bruhn

Beantworteten die Fragen der Teilnehmer jeweils aus ihrer Sicht (v.l.): Oberstabsgefreiter d.R. Martin Mäule, Oberst i.G. Walter Schulte, Marco Seliger, Moderatorin Julia Weigelt und Flottillenarzt Dr. Jessica Ritter

Johann Michael Bruhn

Baumpflege im Weingartener Bruchwald

Seit 2021 unterstützt die Reservistenkameradschaft (RK) Karlsruhe das Forstamt der Stadt Karlsruhe bei seiner Arbeit. Von der Bekämpfung der invasiven Spätblühenden Traubenkirsche (*Prunus serotina*) über die Entfernung von Wuchshüllen bis hin zur Flächenräumung helfen die Reservisten den Mitarbeitern des Forstamtes, um ihnen arbeitsintensive Tätigkeiten abzunehmen und dadurch Raum für andere Aufgaben zu verschaffen.

„Wir stehen unter großem Druck“, erklärte der leitende Revierförster Jonas Wehrle vom Stadtwaldrevier Ost. „Der drastische und schnelle Klimawandel stresst die Bäume und zerstört das Habitat“, sagte er. Um dem Problem des Absterbens von Bäumen entgegenzuwirken, wird versucht Flächen gezielt neu

aufzuforsten. Welche Baumarten besser geeignet sind, lässt sich nicht sagen. „Wir bewegen uns in einem Experiment, dessen



Foto: Marcel Roger Meier

Wer den Motorsägen-Schein und Schutzausstattung besaß, konnte auch mit der Motorsäge Flächen im Weingartener Bruchwald frei machen

Ausgang wir nicht voraussagen können“, erläuterte er.

So half die RK Karlsruhe an zwei Tagen, rund zehn Bereiche rund um den Grötzingen Baggersee, die von den Forstmitarbeitern vorbereitet worden waren, frei zu räumen. Viele große alte Eschen waren geschädigt und mussten gefällt werden, um anschließend dort junge Eichen zu pflanzen. In der Hoffnung, dass ein Bruchteil davon überleben wird und somit ein neues gesundes Habitat entsteht.

Insgesamt 22 Mitglieder der RK halfen an den Einsatztagen, hatten viel Spaß dabei und das Gefühl, etwas Gutes zu tun. Die Forstmitarbeiter gaben zahlreiche Profi-Tipps für diejenigen RK-Mitglieder, die im Besitz eines Motorsägen-Scheins und eigener Schutzausstattung sind und deshalb auch aktiv mitsägen durften. „Allein dafür hat es sich schon gelohnt dabei zu sein“, sagte Axel Gbureck, Mitglied der RK Karlsruhe.

Marcel Roger Meier

Geschichtsunterricht im Nationalpark Eifel

Bereits zum fünften Mal verbanden Reservisten aus Karlsruhe den Internationalen Hürtgenwaldmarsch mit einer Exkursion zum Vogelsang Internationaler Platz (IP) in der Eifel. Trotz der körperlichen Anstrengungen bei der 39. Auflage des Gedenkmarsches ließen es sich Mitglieder der RK Karlsruhe nicht nehmen, das Wochenende auch für eine weitere politische Bildung zu nutzen. Neben dem beim Hürtgenwaldmarsch gebotenen Bildungsprogramm rund um die Ereignisse im Hürtgenwald im Zweiten Weltkrieg und die Folgen von Krieg im Allgemeinen, hatte der Vorsitzende der RK Karlsruhe, Oberleutnant d.R. Marcel Roger Meier, für den Folgetag eine zweiteilige insgesamt fünfstündige Sonderführung auf dem Gelände des Vogelsang Internationaler Platz bei Schleiden in der Eifel organisiert. Vogelsang IP ist zum

einen das Zentrum des Nationalparks Eifel und zugleich durch seine Geschichte als ehemalige NS-Ordensburg ein historisch sehr belasteter Ort. Unter den drei damals bestehenden Ordensburgern war für Vogelsang die Rolle als Ausbildungsstätte für die Ideologie des Dritten Reiches vorgesehen.

Anhand von Beispielen zeigte der Referent, wie der Alltag dieser Junker aussah und Unterbringung und Tagesablauf jede Chance auf Individualität und Privatsphäre nahmen. So entstand die vom NS-Regime gewünschte Konformität, jeder kontrollierte hier jeden. Allein schon die Größe, die Architektur und die Gestaltung Vogelsangs ließen keinen Zweifel an der Ideologie des Dritten Reiches.

Der aus Belgien stammende Referent widmete sich im zweiten Teil der „belgischen Zeit“, das heißt der Nutzung

der Anlage durch die belgische Armee von 1950 bis 2005 als „Camp Vogelsang“ und der umliegenden Flächen als NATO-Übungsplatz.

Da er selbst achtzehn Jahre lang als S4-Offizier hier stationiert war und an der Abwicklung des Camps direkt beteiligt war, konnte er die Fakten durch zahlreiche Details und Anekdoten ergänzen und die Führung sehr kurzweilig gestalten.

Ruth Nesselhauf



Foto: RK Karlsruhe

Blick vom Flankenturm nach Westen auf die ehemalige Schulungsstätte in der NS-Ordensburg Vogelsang über der Urfttalsperre

Hoch Barbara, hoch Artillerie!

Der Artillerieverein Basel-Stadt hat seiner Schutzpatronin der heiligen Barbara am Barbaratag mit einem Salut gewürdigt.

Der Überlieferung zufolge war Barbara eine Märtyrerin des dritten Jahrhunderts. Sie wurde demnach von ihrem Vater Dioscuros eigenhändig enthauptet, weil sie sich weigerte, ihren christlichen Glauben und ihre jungfräuliche Hingabe an Gott aufzugeben. Die Verehrung der heiligen Barbara geht von Spanien aus und stammt aus der Zeit der Verdrängung der maurischen Besatzer.

Die heilige Barbara wird als Schutzpatronin der Artillerie verehrt und mit einer Kanone dargestellt, in der Hoffnung, die Artillerie möge ihre Ziele in derselben Weise treffen, wie der Blitz den Dioscuros traf, oder wegen der Verbindung mit dem plötzlichen Tod. Die Artilleristen und Pioniere, sowie die Feuerwerker sowie alle Truppengattungen der Kampfmittelbeseitigung und -abwehr begehen am 4. Dezember die Barbarafeier. Dabei wird der Heiligen gedacht und für ihren Schutz vor Schießunfällen gedankt.

Während einer langen Tradition feuert der Artillerieverein Basel-Stadt mit einer 7,5-Zentimeter-Feldkanone einen 23-schüssigen Salut, ein Schuss pro Kanton, ohne der Benennung der Halbkantone, am Tag der heiligen Barbara ab. Begleitet wird dieser Anlass nun bereits seit einigen Jahren von Reservisten der Bundeswehr und Frankreichs aus dem Dreiländereck.

Henrik Fliegner



Deutsche Delegation mit Schweizer Soldaten



Wirklich stolpern kann man hier nicht, aber nur lesbare Inschriften haben Erinnerungswert

Reservisten pflegen Stolpersteine

Die erste offizielle Aktivität der Reservistenkameradschaft (RK) Karlsruhe im neuen Jahr ist zugleich auch immer eine ihrer wichtigsten. So gingen acht Kameraden der RK in der ersten Januarwoche durch die Karlsruher Innenstadt, um sogenannte Stolpersteine zu reinigen.

Stolpersteine, diese kleinen quadratischen Messingtafeln, erinnern an die Menschen, die in der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt, ermordet, deportiert, vertrieben oder in den Suizid getrieben wurden. Man findet sie mittlerweile europaweit in Städten und Gemeinden. Sie sind ein seit 1992 bestehendes Projekt des Künstlers Günter Demnig. Die Tafeln werden von Hand mittels Schlagbuchstaben beschriftet und an einen Betonwürfel angegossen, um dann vor der letzten frei gewählten Wohnadresse des jeweiligen Opfers des Nationalsozialismus in den Bodenbelag eingelassen zu werden. Im Jahr 2021 übernahm die RK Karlsruhe Patenschaften für mehrere Stolpersteine.

Während dieser Verbandsveranstaltung mit Uniformtrageerlaubnis gingen die Teilnehmer in Gruppen aufgeteilt durch die Straßen von

Karlsruhe, um den zahlreichen Steinen wieder Glanz und Beachtung zu verleihen. Denn diese sind je nach Lage in unterschiedlichen Zuständen. Natürlich wurden nicht nur Stolpersteine, für die eine Patenschaft besteht, gepflegt, sondern auch etliche umliegende mit einbezogen. Insgesamt reinigten die Reservisten mehr als 200 Steine.

Die Teilnehmer setzten sich während der Aktion mit den Inschriften auseinander. Das Schicksale und Leid dieser Menschen lässt anhand der Angaben nur erahnen. Es zeigt, wie wichtig es ist, die Erinnerung an Unrecht aufrechtzuerhalten. Interessant zu beobachten waren die Reaktionen der Passanten. Sicherlich wären die allermeisten wieder einmal achtlos an den kleinen Tafeln vorbeigelaufen, hätten da nicht Uniformierte am Boden gekniet und diese poliert. Die Aufmerksamkeit war dementsprechend hoch. Die aufgeschnappten Gesprächsfetzen und geführten Gespräche waren interessant und man konnte auch einige Aufklärungsarbeit bei der Bevölkerung leisten.

Marcel Roger Meier